

Wochenblatt

für

Zeitungsdirektor:

Ant Siegmars Nr. 244.

Reichenbrand, Siegmars, Neustadt, Rabenstein und Kottluff.

Nr. 32.

Sonnabend, den 13. August

1910.

Erscheint jeden Sonnabend nachmittags.

Anzeigen werden in der Expedition Reichenbrand, Rebholzstraße 11, sowie von den Herren Freiseur Weber in Reichenbrand, Kaufmann Emil Winter in Rabenstein und Freiseur Thiem in Kottluff entgegen genommen und pro Spaltzeitung mit 10 Pf. berechnet. Für Inserate größeren Umfangs und bei öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt, jedoch nur nach vorheriger Vereinbarung, bewilligt.

Anzeigenannahme in der Expedition bis spätestens Freitag nachmittags 5 Uhr, bei den Annahmestellen bis nachmittags 2 Uhr.

Vereinseinserate müssen bis Freitag nachmittags 2 Uhr eingegangen sein und können nicht durch Telefon aufgegeben werden.

Meldungen im Fundamt Rabenstein.

Gefunden: 1 Kissen.

Der Gemeindevorstand zu Rabenstein, am 12. August 1910.

Rabenstein. Am 31. Juli und 1. August feierte der Männergesangsverein „Doppelquartett“ hier das Fest seines 25jährigen Bestehens. Unter Teilnahme einer großen Zahl hiesiger und auswärtiger Vereine wies der Sommer am Sonntag in der betriebligsten Weise. Die höchste Ehre und Freude empfand der festgebende Verein sowohl über die Anwesenheit vieler Ehrengäste, unter denen der 1. Gemeindevorstand, Fabrikbesitzer Eugen Merkel in Vertretung des Gemeindevorstandes den anwesenden Fremden herzliche Worte der Begrüßung und dem Jubelverein mahnende Worte der Anerkennung widmete, als auch über die vielen und kostbaren Geschenke, die ihm an seinem Festtage von vielen Vereinen überreicht wurden. Am Montag fand am Vormittage im Vereinslokale „Rühns Restaurant“ Frühstücksfest statt, zu der sich auch die Sänger aus Stolpen i. Sa. einfinden, die einen Besuch erwiderten, den ihnen und ihrem Dirigenten Herr Lehrer Meitz (früher hier) das Doppelquartett im Sommer vorigen Jahres abgestattet hatte. Beide Festtage wurden durch einen gediegenen Ball beschloßen, der den Teilnehmern mit ihren Frauen noch viele angenehme Stunden gewährte.

Entlarvt.

Roman von Ludwig Blümke.

(Fortsetzung)

Handdruck verboten.

Da steht ein großer Mann in grauem Kittel mit grünen Aufschlägen vor ihr. Er trägt einen Dirschsänger an der Seite und eine Büchse über der Schulter. Aber — was ist das? Blendwerk der Hölle oder Wirklichkeit?

„Ihre Stütze einen gelenden Schrei aus, denn sie erkennt den Mann ihren Retter wieder. Und des Mannes Ueberzeugung ist nicht minder groß, nur weiß er sie besser zu verbergen, und sich schneller zu fassen.“

„Mein Fräulein,“ spricht er jetzt, nachdem Barry sich beruhigt, „gesehen denn wirklich Wunder auf Erden?“ Sie aber, und ich war noch vor wenigen Minuten so fest überzeugt, Sie nie wieder zu sehen. Darf ich fragen, was Sie an dieser Einsamkeit geföhrt?“

„Mein Herr,“ stotterte Ilse jetzt über und über errötend, Sie sind unser neuer Oberförster, nicht wahr. O, ich bin so glücklich, daß ich das Versäumte nachholen kann. Ich habe mir so bittere Vorwürfe gemacht, weil ich Ihnen gar nicht gedankt für Ihr edles Rettungswerk. Vielleicht stünde ich jetzt hier nicht in der Heimat, wenn Sie —“

„Aber ich bitte Sie mein gnädiges Fräulein, wegen der Tragödie bedarf es doch keiner Worte mehr. Ich habe also, wie ich jetzt vermuten darf, die Ehre mit Comtesse Ilse von Waldengrund.“ Dabei verbeugte er sich und suchte seinen Hut ab, der im wilden Forst etwas in Unordnung geraten, sorgfältig instand zu setzen.“

„Ich bin Ilse von Waldengrund,“ antwortete das holde Mägdlein. Das Sprechen wurde ihr plötzlich wieder schwer, und sie schaute verlegen zu Boden.“

„Aber auf dem glühenden Gesichtchen strahlte es hell und sichtbar von Glück und nie geahnter Sonne.“

„Und nun sahen die beiden Menschenkinder eng beieinander auf dem Opferstein und plauderten, als hätten sie bereits vor Jahr und Tag innige Freundschaft geschlossen. Ilse Schüchternheit war mehr und mehr geschwunden, denn in seinen ehrlichen blauen Augen lag so etwas, das ihr zu diesem Manne unbedingtes Vertrauen einflößen mußte. Der treue Barry streckte sich beruhigt zu ihren Füßen aus — die ganze Welt war so still und so friedlich, wie wenn über ihr ein ewiger Sonntag angebrochen wäre.“

Gott Amor aber war eifrig am Werke, zwei Menschenherzen mit nie zerreißenbaren Rosenketten an einander zu knüpfen, nachdem sein scharfer Pfeil sie getroffen, daß sie verstandlos in seinen Händen lagen.“

„Schon zwei Uhr?“ rief Edgar aus. „Wahrhaftig, die Gehirnglocke läutet auf dem Schloß. Die ist auch mein Arbeitszeichen.“ In fünf Minuten muß ich im Holzschlag sein.“

„Und haben nichts zu Mittag gegessen, Herr von Erlens-“

„Aber dafür einen köstlicheren Genuß gehabt.“

Mit herzlichem Händedruck trennten sich Edgar und Ilse.

„Aber Kind, ich war wirklich in Sorge um dich,“ sagte der Graf, als sein „Bildfang“ jetzt mit glühenden Wangen vor ihm in sein Arbeitszimmer eilte. Ilse mochte vor ihrem Vater keine Geheimnisse haben, darum schüttete sie ihm denn auch ihr ganzes Herz aus. Nur, daß sie zwei volle Stunden mit dem Herrn von Erlens Seite gesehn, erwähnte sie nicht. Ein Glück, daß der Graf so wenig Menschenkenntner war, sonst hätte er wohl gemerkt, daß mit seinem Töchterchen eine seltsame Veränderung vor sich gegangen. Unschwer war es

in ihren Augen zu lesen, was da drinnen im jungen Herzen geschrieben stand. Aus den Augen leuchtete das Feuer, das da drinnen lichterloh brannte. „Kind, wie bist du heiß geworden vom schnellen Laufen,“ sagte er nur, Ilse glühende Wangen streichelnd. „Wertwürdiger Zufall allerdings, daß der Mann aus der schmutzigen Gasse gerade hierher verschlagen werden sollte. Was hatte er übrigens als Mann von Stand und Adel dort zu tun?“

„Das kann ich dir ganz genau sagen, Papachen. Es steht da zwischen all den schmutzigen Häusern ein nettes, sauberes, in dem man um ein sehr Geringes logieren kann. Das hatte ein Bekannter Herrn v. Erlenshus gesagt, und da er jaft keinen Schilling in der Tasche trug, so entschloß er sich, dort einzufahren. Wie gut, sonst hätte es mir schlecht ergehen können.“

„Ja, ja, mit seinen Finanzen muß es nicht beröhmt sein,“ meinte der alles von der materiellen Seite betrachtende Papa.

„Kein Wunder! Sein Vater war Forstmeister und Major. Weil er sich auch für die gute Sache begeisterte, setzten die ungerechten Dänen ihn einfach ab und verweigerten ihm die Pension. Nun sitzt er da mit seiner Familie. Wir tun die armen Leute in der Seele leid. Die Erlenshuser sind übrigens ein altes, berühmtes Adelsgeschlecht. Edgars, ich meine unseres Oberförstlers Großvater, war General in schwedischen Diensten.“

„So, er scheint dir bei der flüchtigen Begegnung ja allerlei erzählt zu haben.“

„Ilse schaute, um ihre Verlegenheit zu verbergen, zum Fenster hinaus, als sehe sie draußen etwas ganz Wertwürdiges. „Nun ja, Papachen, was man so spricht. — Ich finde, wenn der Herr doch aus altadliger Familie ist, so müßtest du dich seiner auch gesellschaftlich ein wenig annehmen. Sieh, du verkehrst mit von Böderitz, der doch eigentlich gar nichts ist.““

„Nun halte ein, mein Kind, das nennt man naseweis! Komme mir nicht mit solchen Geschichten. Darin handle ich, wie ich will!““

Das klang hart und bestimmt, war aber zu Ilse größter Freude nicht so gemeint, denn schon am nächsten Tage lud der Papa den Mann, um den sich ihr ganzes Denken und Denken drehte, in eigener Person zum Tee ein.

Mit ungestümem Herzlopfen sah das liebende Mägdlein dem Kommen des Geliebten entgegen.

„Ja, sie liebte Edgar mit ganzer Seele, das gestand sie sich, da sie auch gegen sich selber stets ehrlich war, ohne Widerrede ein. Sie, die Spröde, liebte und zwar mit der ganzen Kraft eines unberobenen Herzens.“

Nun sah von Erlenshus gemüthlich plaudernd da am grünen Tisch in dem traulichen, etwas altmodisch aber dennoch sehr geschmackvoll ausgestatteten Gesellschaftsalon. Jedes Stück der goldverzierten, soliden Möbel hatte seinen Kunstwert außer dem realen.

Der Graf behandelte den Oberförster heute ganz und gar als Gast und seinesgleichen. Darum war die Unterhaltung zwanglos und gemüthlich. Beide Herren waren ja Freiheitskämpfer. Da lag es natürlich nahe, daß von Krieg und Militär am meisten die Rede war. Der Graf sprach von Leipzig, Waterloo, Paris usw., Edgar erzählte von Bismarck und Kolbing, von Jammer und Glend in seinem unterdrückten Vaterlande.

„Aber so bleibt es nicht, wir haben die Hoffnung nicht verloren. Ich weiß nicht, ob den Herrschaften unser Schleswig-Volksheld bekannt ist. Man hat es uns zu fingen verboten, und dennoch ist in aller Herzen und in aller Munde.““

„Ich hörte von dem Liede,“ sagte Ilse jetzt. „Sie sind doch musikalisch, Herr von Erlenshus? Würden Sie nicht die Güte haben, uns das Lied einmal mit Gesangbegleitung auf dem Flügel vorzutragen?““

Edgar verbeugte sich und sagte: „Ganz, wie gnädigste Comtesse befehlen.““

Und mit seiner klaren, volltönenden Stimme sang er am Klavier das schlichte, ihn aber stets aufs neue mächtig ergreifende Volkslied, das da einen schönen Morgen dem bedrängten Volke prophezeite. Die letzten Strophen brumnte der alte Herr mit, so gut er es vermochte. Dann schüttelte er dem Schleswig-Volksheld die Hand und sagte mit stammenden Lippen: „Kamerad, dieselbe Hoffnung besetzte auch uns Deutsche einmal, nach den Tagen von Jena und Auerstädt. Sie hat sich herrlich erfüllt. So wird auch Ihr Gebet erhört werden.““

Der alte Herr hatte, wie er es, wenn auf die große Zeit der Freiheitskämpfe die Rede kam, so gerne tat, dem

edlen Burgunder weiblich zugesprochen. Und in der Weinlaune zeigte er deutlich genug, daß er wohl eine kerndeutsche Natur, aber kein Barbar war.

Ilse war überglücklich, daß ihr Vater sich so anfreundete mit dem geliebten Mann, der ihr heute in seiner fleischsamen Uniform, die Orden auf der Brust, noch weit ritterlicher vorkam, als bisher. Er sah wirklich schön aus, dieser blonde Redde mit dem gebräunten interessanten Gesicht, den hellen blauen Augen und dem martialischen Schnurrbart, der fast dem Anebelbart des Vaters gleichkam. Und diese Augen konnten einen so sanften Glanz annehmen, wenn sie den ihren begegneten, was fast zu häufig geschah. Ach, das könnte nicht Lüge sein, sagte sich Ilse, was ihr da entgegenstrahlte. Auch er müßte sie lieben, er, der erfahrene, wettergeprüfte Mann, sie das löbliche Kind. Die Unterhaltung war jetzt lebhaft und interessant für alle drei geworden, so daß es Niemand auffiel, wie da beständig ein Vauscher hinter der nur angelehnten Tür zum Anrichtezimmer stand. Ottos Freund, der Diener Süßmann, war es. „Wird noch immer schöner,“ sagte dieser Spion zu sich selber, „den Oberinspektor, den Rentmeister und den alten Oberförster lud er nur einmal im Jahr zum Jagddiner ein. Und dieser Kerl sitzt heute schon da, als wäre er ein lieber Vetter. Was der Mensch für verliebte Augen macht. Der hat wahr und wahrhaftig, vor der Comtesse den Kopf zu verdrehen. Ebenso wie er vor hat, dem Otto den Kopf umzudrehen. Aber warte nur, Meister, Grünshubel, es ist noch nicht aller Tage Abend.“

Damit schlich der Getreue wieder für ein Weilchen in die Küche, um eine kleine Herzstärkung zu sich zu nehmen.

Die Annalie war dort in ihrem Element. „Das lobe ich mir,“ sagte sie, die weiße Schürze glatt streichend, „daß so ein Mann, der Recht und Gerechtigkeit liebt, hier im Schloß zu Ehren kommt. Ohne ihn säße der Müller jetzt im Loch.““

„Ihr Frauenleute scheint mir ja alle mächtig in das schmucke Kerlchen verliebt zu sein,“ entgegnete Süßmann mit schwerer Zunge. „Ja, ja, so ein bißchen schlanke Taille und ein grüner Rock, das mögt Ihr.““

„Gewiß, aber vor allem eine antändige Gesinnung“ erwiderte die Magd schneppisch, denn sie wußte, daß sie damit den widerlichen Diener am meisten trankte.

Es war lange nach Mitternacht, als Edgar in glücklichster Stimmung heimkehrte. O, wie liebte er dieses Engelsbild, wie hatte dieses süße Mägdlein sein ganzes Herz gefangen genommen. Nur von ihr träumte er die Nacht, und sie war sein erster Gedanke, als er fröhlich erwachte.

Der Diener Süßmann hatte am nächsten Tage nichts eiligeres zu tun, als seinem Freunde und Gesinnungsgenossen Otto alles Wort für Wort zu berichten, was er gestern Abend erlauscht. „Paß auf, der Kerl wird noch mal des verrückten Alten Schwiegersohn und Herr von Waldengrund. Die Comtesse ist verliebt in ihn, das habe ich wohl gemerkt. Und da wäre er doch dumm, wenn er nicht zugreifen wollte.““

Damit schloß Süßmann seinen Bericht und machte ein recht saures Gesicht. Aber der Fuchsbarst lachte nur höhnisch, und meinte, bis dahin müßte noch mancher Tropfen zu Tal laufen. Des Grafen Gunst wäre sehr weiterwendlich.

In den nächsten Tagen machte Edgar auch dem Oberinspektor der gräflichen Diener und dem Rentmeister seinen Besuch. Jener, Herr Amtmann Müller, empfing ihn sehr kühl, da es ihm nicht recht war, daß der Oberförster vom Grafen bevorzugt wurde. Der Rentmeister Schneider dagegen, der sich sehr gut zu verstellen verstand, war, trotzdem er dem Neuling erst recht nicht gewogen, die Liebenswürdigkeit selber. Er hatte durch Sparsamkeit, vielleicht auch durch glückliche Spekulationen, ganz gewiß aber durch manche Unredlichkeit ein großes Vermögen erworben. Man hielt ihn für wohlhabender, als den Herrn Grafen selber. Alle Geschäftsleute, als Kornmakler, Wollhändler, Viehcommissionäre usw. buhlten um seine Gunst. Warum, das wußte Niemand genau. Doch vermutete man hie und da, daß übergroße Menschenfreundlichkeit und Klugheit nicht allein die Beweggründe wären. Durch Schneiders Vermittelung war übrigens der Revierförster Otto seinerzeit in gräfliche Dienste gelangt. Der war ihm bis heute tren ergeben und daß war sein Schaden nicht.

Herr Schneider war Witwer und hatte zwei Kinder, einen Sohn und eine Tochter. Jener war Kaufmann in Ostindien, diese führte den Papa die Wirtschaft. Aurora hieß das überspannte und recht klatschfüchtige, nicht mehr ganz jugendliche Fräulein. Man nannte sie einen Blauschnepp, denn sie hatte einen wunderbar schön eingebundenen Gebüchsbuch mit dem goldstrogenden Titel „Waldrosen“ verfaßt und auf